

Frankfurter Leserunde

Literatur — Lyrik — Lokales



Kurzgeschichten

Lyrik

Literatur

Mit Beiträgen von:

Meddi Müller
Oliver Hoffmann
Tamara Pirschalawa
James Schüpbach
Roland Schneider
Reiner Maria Rilke
Stefanie Klawitter
J. W. von Goethe

Kostenlos

www.leserun.de

Ausgabe 2



ROSAMONTIS VERLAG

Mit uns haben Sie einen kompetenten Partner
in Sachen Buchveröffentlichung, Druck und Marketing.

Haben Sie interessante Geschichten oder möchten Sie
Ihr Fachwissen anderen mitteilen?
Dann schreiben Sie doch ein Buch! Wir helfen Ihnen dabei.

Unsere Leistungen für Sie:

- Individuelle Beratung
- Lektorat & Konzeption
- Layout & Illustrationen
- Druck & Bindung
- Marketing & Vertrieb

Rosamontis Verlag
Gudula Heugel
Erfurter Ring 42
67071 Ludwigshafen

Tel: 06237 3063140
Fax: 06237 3063149

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.rosamontis.de>
oder kontaktieren Sie uns per E-Mail: kontakt@rosamontis.de

Unser Veranstaltungstipp für Sie:

Samstag, 31. März 2007 - 19:30 Uhr

**Tina Turner Revival Show
performed by „Dana Smith“**

(Benefizveranstaltung für Kinderhospiz)

**Veranstaltungsort:
Bürgerhaus Frankfurt-Harheim
In den Schafgärten 21
60437 Frankfurt-Harheim
Kartenreservierung unter Tel.: 06101/41595**

Liebe Leser,

Wir freuen uns, dass Sie die zweite Ausgabe der **Frankfurter Leserunde** ergriffen haben.

Wir bedanken uns herzlich bei der

Firma snc — science & network consulting GmbH,

die für diese Ausgabe die Druckkosten übernommen hat. Dadurch ist es uns erneut möglich, die Hälfte der Einnahmen aus den Werbeanzeigen an einen guten Zweck zu spenden. Dieser gute Zweck ist diesmal der

Kultur- und Veranstaltungsverein Seelbach e.V.

Dieser Verein existiert erst seit wenigen Monaten und benötigt gerade deshalb unsere Unterstützung.

Die Bilder dieser Ausgabe sind von **Gregor Hoffmann** und **Tamara Pirschalawa**.

Und nun viel Spaß mit der Frankfurter Leserunde

Ihr

Meddi M. Müller
(Herausgeber)

Leserbriefe können Sie an **Leserbriefe@leserun.de** schicken.
Wir freuen uns auf Ihre Meinung.



Unser Titelbild zeigt einen
Wasserablauf in der
Frankfurter Innenstadt

INHALTSVERZEICHNIS

KURZGESCHICHTEN:

Der Tod
Sonnenaufgang

LYRIK

Herbstzeit
Wintermorgen
Land und Volk
Der weiße Osterhase

SONSTIGES

Männer unerwünscht
Christan Bedor
Hessisch für Anfänger
Danksagungen

Harheim-Apotheke

Inhaberin: Eva Hoffkamp



Apothekerin für Homöopathie
+ Naturheilkunde

Homöopathie

– auch für Kinder

Wir beraten Sie gern.

Alt-Harheim 7 • Frankfurt • ☎ (0 61 01) 4 12 74
eMail: harheim-apotheke@online.de

DER TOD

Eine Kurzgeschichte von Meddi M. Müller

Eines vorne weg: Ich bin nicht so, wie Sie mich kennen!
Können Sie sich vorstellen, wie das ist, wenn immer und überall nur Schlechtes über einen gesagt wird? Dabei bin ich notwendig. Dafür kann ich nichts! Sie müssen wissen, dass sich niemand um den Job schlägt. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie anstrengend das ist. Kein Schlaf, niemals Urlaub, und das seit Anbeginn der Zeit. Nicht mal die kleinste Auszeit darf ich mir nehmen. Ich muss überall gleichzeitig sein. Manchmal bringe ich Erlösung, aber auch viel Leid. Okay, ich mache auch mal einen Fehler. Aber, wo gehobelt wird, da fallen Späne. Das soll keine Ausrede sein, Gott bewahre, aber ich habe so viel zu tun, da kann mal ein Fehler unterlaufen. Gerade eben zum Beispiel, da habe ich eine Sekunde nicht aufgepasst - und Schwupps, da stand der Typ vor meinem Schreibtisch und hat mich gefragt, was er hier macht.
„Ihr Name, bitte?“, wollte ich wissen.
„Gerd-Jürgen Beierlein“, klärte er mich auf.
„Moment, ich schaue mal nach ...“, sagte ich und klickte in meinem Computer seinen Namen an.
„Ah, hier steht es“, fand ich die entsprechende Liste. „Gerd-Jürgen Beierlein, angemeldet zum 23.8.2007.“
„Aber heute ist der 10.12.2006“, empörte sich der Tote.
„Einen Moment, bitte!“ bat ich und schaute im Tagesbericht nach. „Oh, das

tut mir leid. Da hat wohl einer meiner Außendienst-Mitarbeiter nicht aufgepasst.“
„Und jetzt?“, wollte der Mann wissen.
„Tja, da kann man nix machen“, musste ich ihn enttäuschen. „Einmal tot, immer tot!“
Das ist aber auch jedes Mal eine blöde Sache, kann ich Ihnen sagen. Bei Herrn Beierlein war es einfach ein dummer Fehler meines Mitarbeiters. Er hatte sich in der Adresse geirrt. Herr Beierlein wohnte in Frankfurt in der Bethmannstrasse, dabei sollte ein gewisser Herr Bauerlein in der Bethmann Bank an einem Herzinfarkt sterben. Dumm gelaufen!
„Wenn es Ihnen hilft, werde ich meinem Mitarbeiter einen Verweis erteilen“, bot ich an.
„Geschenkt“, sagte Herr Beierlein etwas verbittert. „Was wird denn jetzt aus mir?“
„Sie kommen erst einmal ins Zwischenlager“, klärte ich ihn auf.
„Ins Zwischenlager?“
„Ja, da kommen solche Fälle wie Sie erst einmal hin, bis zu ihrem eigentlichen Todestag. Aber keine Angst“, beruhigte ich ihn, „das ist sehr angenehm dort. Sie haben alles, was sie brauchen. Sie bleiben dort, bis Ihr Zimmer im Endlager frei wird.“
„Endlager?“, fragte Herr Beierlein nach.
„Ach ja, Sie sind ja ein Mensch“, fiel mir ein. „Ihr habt ja diese fixe Idee mit Himmel und Hölle und dem ganzen

Quatsch. Ich habe hier eine Broschüre für Sie, da können Sie alles Weitere erfahren. Bei Fragen wenden Sie sich einfach an einen meiner Kollegen vom Innendienst.“ Ich händigte ihm die Broschüre „Zu früh bei uns, was nun?“ aus und machte mich daran, den Mitarbeiter ausfindig zu machen, der Herrn Beierlein irrtümlicherweise zu uns geholt hatte.

Wenig später hatte ich den Verantwortlichen geortet. Er hatte gerade mit einer ganzen Horde Lemminge zu tun und war ziemlich im Stress. Ich wartete, bis er alles Notwendige mit den kleinen Tierchen geregelt hatte und zog ihn vor meinen Schreibtisch.

„Junge“, rügte ich ihn väterlich. „Was hast du denn da in Frankfurt gemacht?“

„Wieso?“

„Du solltest in der Bethmann Bank einen Herrn Bauerlein zu mir schicken. Stattdessen steht hier ein Herr Beierlein aus der Bethmannstrasse vor mir und ist zu Recht ungehalten. So was darf einfach ...“ Es klopfte an der Tür und ein Mann mit einem hässlichen Loch im Kopf steckte denselben hindurch.

„Moment, ich kümmere mich gleich um Sie“, rief ich ihm zu. „Heute geht’s ja wieder zu wie im Taubenschlag.“

„In Bagdad ist gerade wieder eine Bombe hochgegangen“, klärte mich mein Mitarbeiter auf.

„Oh Mann, hört das denn nie auf, wie viele sind es denn diesmal?“, wollte ich wissen.

„Heute Morgen beim Meeting waren vierundzwanzig angemeldet“, sagte mein Mitarbeiter trocken. „Was gibt’s Chef, ich habe noch ein Erdbeben in Asien heute Mittag.“

„Jetzt mal nicht hetzen, junger Tod“, versetzte ich, um ihm zu zeigen, wer der Chef im Zimmer war. „Wie lange bist du jetzt bei uns?“, fragte ich nach.

„Etwas über sechshundert Jahre.“

„Dann bist du also noch ziemlich frisch im Job“, sagte ich und war etwas milder ge-

stimmt. „Also, so ein Ding darf dir in den nächsten ...“, ich zögerte und überlegte, was in seinem Fall angemessen war. „...sagen wir, einhundertfünfzig Jahren nicht mehr passieren, sonst kommst du in den Innendienst.“

„Tut mir leid, Boss. Kommt nicht wieder vor.“

„Gut, ich will dir mal glauben. Wie ich in deiner Akte sehe, war es ja auch dein erster Fehler dieser Art. Entschuldige dich bei Herrn Beierlein und die Sache ist gegessen.“

„Versprochen!“

„Gut, und jetzt ab nach Asien. Wer hilft dir dabei?“, wollte ich noch wissen.

„Ich habe ein paar Jungs von der Sondereinheit für Großschadenslagen dabei“, sagte er ruhig. „Wir kriegen das schon hin. Sind nur vierhundertachtundvierzig angemeldet.“

„Na dann! Viel Spaß!“

„Haben wir, Chef!“

„Schick mir doch die Jungs aus Bagdad rein, wenn du raus gehst.“

„Mach ich!“

Tja, so läuft das hier bei uns. Es ist nichts Persönliches. Ich fertigte die Opfer aus Bagdad im Nu ab. Wir haben für solche Fälle über die Jahre hinweg ein Standardverfahren entwickelt, was sich in vielen Kriegen gut bewährt hatte. Anschließend holte ich mir auf dem Weg zum großen Nachmittagsmeeting noch schnell einen Kaffee aus der Cafeteria. Dort traf ich den Generalbeauftragten für Verkehrstote.

„Und, wie läuft’s?“, versuchte ich ein Gespräch in Gang zu bringen.

„Sehr ruhig im Moment, Chef“, antwortete er.

„Das ist doch mal erfreulich! Wie kommt’s?“

„In den letzten Jahren haben unsere Maßnahmen zur Verkehrssicherheit gegriffen. Unsere V-Männer haben gute Arbeit geleistet.“

„Dann habt ihr sicherlich noch etwas Platz

bei euch im Endlager“, kombinierte ich. „Ja, das ist richtig“, bestätigte er. "Warum fragen Sie?"

„Der Irak macht uns zusehends Platzprobleme, drüben bei den Kriegsopfern. Ist ja eh schon ziemlich voll von den letzten beiden Weltkriegen. Vielleicht können wir da eine Umschichtung vornehmen.“

„Ich könnte ein paar hunderttausend Plätze frei machen“, sagte er. „Lassen Sie uns das beim Meeting besprechen. Ich glaube bei den Seuchen sind auch noch ein paar Plätze frei.“

Gesagt, getan. Ich änderte kurzfristig die Tagesordnung. Ein unschätzbare Luxus als Chef. Ich ging gemeinsam mit dem Generalbevollmächtigten für Verkehrstote zum großen Besprechungsraum. Um mal mit einem weit verbreiteten Vorurteil aufzuräumen: Wir tragen keine Kutten mit Kapuze und wir haben keine Sense dabei. Das ist eine Erfindung dieses Fischervereins. Wir sehen für Ihre Augen vielleicht etwas ungewöhnlich aus. Aber dafür können wir ja nichts. Wir sind damals, kurz nach dem Urknall hierher versetzt worden. Sie würden es wohl Paralleluniversum nennen, wo wir uns aufhalten. Unser Büro ist eigentlich überall auf der Welt. Die Bezirksdirektionen sind auf den jeweiligen Kontinenten zentral gelegen. Unser fortschrittliches Beförderungssystem erlaubt es uns, innerhalb von Sekunden an jedem Ort der Welt zu sein. Für Ihre Augen ist das jedoch alles, zumindest so lange Sie leben, unsichtbar. Ich habe auch mal klein angefangen. Am Anfang meiner Karriere war ich noch zuständig für die Entwicklung der verschiedenen Lebewesen. Die eine oder andere Spezies musste ja zunächst einmal getestet werden, wie sie sich so auf der

Erde macht. Meine Lorbeeren habe ich mir damals mit der Entfernung der Dinosaurier und dem anschließenden Neuaufbau verdient. Mein Chef kam zu mir und sagte, dass der Vorstand beschlossen hatte, dass das Modell mit den Riesenviechern gescheitert sei. Sie wären einfach zu groß und zu dumm. Ich wurde als junger, aufstrebender Tod damit beauftragt, das Aussterben der Dinosaurier zu organisieren und eine neue Spezies zu entwickeln, die einfacher zu handhaben war. Es war wirklich ein Platzproblem. Wenn das mit den großen Tieren so weitergegangen wäre, hätten wir ein paar Millionen Jahre später die Hütte voll gehabt und die Erde viel früher als geplant wieder schließen müssen. Es ist halt nicht unbeschränkt Platz hier bei uns. Also habe ich das heutige System entwickelt, mit den vielen kleinen Tieren und der einen Hauptspezies, die ich Menschen getauft habe. Ich will mich hier zwar nicht selbst loben, aber der Plan war einfach und zudem genial. Für den normalen Betrieb habe ich das Klein- und Dummvieh entwickelt. Sie sollten uns zu Ausbildungszwecken für junge Mitarbeiter dienen. Hier fallen Fehler nicht so schwer ins Gewicht. Die Außendienst Azubis können sich so die nötige Erfahrung erarbeiten und dann peu à peu, so wie der Mitarbeiter von heute Morgen, nach oben arbeiten. Mal ein Tier und zwischendrin mal wieder ein Mensch, bis man dann ganz zu den Menschen wechselt. Nur so kann man fortwährende Qualität gewährleisten. Ein weiterer genialer Schachzug von mir war die Idee, der Hauptspezies so viel Intelligenz mitzugeben, dass sie es über kurz oder lang schafft, alle Dinge, die wir in den verschiedenen Substanzen versteckt haben,

zu finden und zu nutzen. Das würde uns nämlich das Platzproblem vereinfachen. Der Plan sieht vor, bis zum Ende für jedes Lebewesen auf der Erde einen Endlagerplatz zu haben. Auf der einen Seite haben wir erreicht, dass die Menschen die Erde langsam, aber so sicher wie das Amen in der Kirche, durch ihre Intelligenz zerstören. Auf der anderen Seite schaffen sie es aber, den medizinischen Fortschritt zu forcieren. Dadurch haben wir zum geplanten Ende in ein paar Millionen Jahren eine Planungssicherheit, die wir mit den Dinosauriern niemals erreicht hätten.

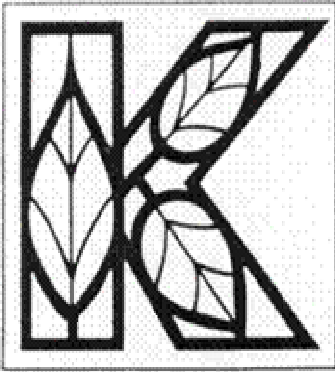
Ich wurde daraufhin zum Bezirksleiter Asien ernannt und habe schon viertausend Jahre später den Chefessel von meinem Vorgänger übernommen, der wiederum nach Sauro-max, einem Planeten der Kategorie vier, befördert wurde (zum Vergleich: die Erde ist Kategorie Zwei).

Jeden Mittag haben wir hier das große Meeting, wie wir es nennen. Alle Bezirks- und Abteilungsleiter treffen sich, um die geplanten Katastrophen sowie die Statistiken der jeweiligen Kontinente für den kommenden Tag zu koordinieren. Das ist von ungeheurer Wichtigkeit! Sie werden es nicht glauben, aber der Tod ist ein schnelllebiges Geschäft. Planung ist alles!

Heute werden wir die für Morgen angesagten Massenfälle besprechen und koordinieren. Das Platzproblem der Kriegsabteilung werden wir auch durch Umschichtungen lösen und die allgemeine Bevölkerungsdichte überprüfen. Hier und da streuen wir dann ein Erdbeben oder einen Taifun, um dies zu kontrollieren. Das mit dem Tsunami damals war übrigens ein grober Schnitzer unseres Abteilungsleiters Meer, für den ich mich hiermit entschuldigen möchte. Aber

ganz ausschließen kann man so etwas nie. Nach dem Meeting begeben wir uns wieder in mein Büro, wo ich weiter Publikumsverkehr habe und mich auf die Nachtschicht vorbereite.

Ich hoffe, Sie haben jetzt ein etwas besseres Bild von unserer Arbeit und verstehen, warum wir den Tod einführen mussten. Denn nur durch ihn können wir die verschiedenen Spezies weiterentwickeln. Sie kaufen sich ja auch kein neues Auto, das nicht den neuesten Standards entspricht. Und deshalb müssen wir ständig aussortieren und neue Entwicklungen auf dem Markt etablieren. So ist nun mal der Lauf der Dinge. Wie gesagt: Es ist nichts Persönliches!*****



KUNNA

Albert Kunna GbR

Gartenbau Trauerbinderei

**Erlenbacher Stadtweg 47
60437 Frankfurt/Main
(Nieder Erlenbach)
Telefon (06101) 4 23 19**

**Ihre Gärtnerei für
taufrische Schnittblumen
Balkon- und Beetpflanzen
Gemüsepflanzen**

... kaufen, wo's wächst!



Bild: Tamara Pirschalawa

Mehr unter: www.photoimpact-gallery.de

LAND UND VOLK

Gott war guter Laune. Geizen
ist doch wohl nicht seine Art;
und er lächelte: da ward
Böhmen, reich an tausend Reizen.

Wie erstarrtes Licht liegt Weizen
zwischen Bergen, waldbehaart,
und der Baum, den dichtgeschart
Früchte drücken, fordert Spreizen.

Gott gab Hütten; voll von Schafen
Ställe; und der Dirne klafft
vor Gesundheit fast das Mieder.

Gab den Burschen all, den braven,
in die raue Faust die Kraft,
in das Herz - die Heimatlieder.

Reiner Maria Rilke


**MEISTERBETRIEB
NEUTRAL
GEPRÜFT**

Stefan Schmidt



Metzgerel

Korffstrasse 41
60437 Frankfurt

 0 61 01 / 4 25 94

- *Fleisch- und Wurstwaren*
- *Eigene Schlachtung*
- *Tiere aus bäuerlicher Zucht*

HESSISCH FÜR ZUGEREISTE (OIGEPLACKTE)

Immer wieder schaffen es Menschen, sich im schönen Hessenland einen festen Wohnsitz zu sichern. Hier ein paar wichtige Übersetzungen des Hochdeutschen ins Hessische, damit Sie wissen wovon wir reden.

| <u>HESSISCH</u> | | <u>DEUTSCH</u> |
|-------------------------|--------|----------------------|
| Bobbelsche | —————> | Kleines Kind, Baby |
| Bembel | —————> | Apfelweinkrug |
| Stöffche | —————> | Apfelwein |
| Kollder | —————> | Woldecke |
| Dippe | —————> | Topf |
| Dilldapp | —————> | Tolpatsch |
| Fußlappegemies mit Flöh | —————> | Weißkraut mit Kümmel |
| Gescheriwwer | —————> | Gegenüber |
| Herndeggel | —————> | Schädel |
| Hibbelisch | —————> | Aufgeregt |
| Knärnsche | —————> | Beule |
| Robbe | —————> | Reißen, Zerren |
| Geknodder | —————> | Meckern |
| Labbe | —————> | Tuch, Lumpen |
| Saladschnegg | —————> | Gemüsehändlerin |
| Schawelche | —————> | Schemel |
| Schdribbezieher | —————> | Elektriker |
| Verkrotze | —————> | Unbrauchbar machen |



Bild: Gregor Hoffmann

Mehr unter: <http://bembel.blogspot.com/>

FISCHER
Pyrotechnik

Feuerwerke und Spezialeffekte

Wir sind Ihr Partner,
wenn es wirklich heiß
hergehen soll!

Bühlerstr. 85
57258 Freudenberg
Tel. 0271.371372
Fax 0271.2338415
www.fischer-pyrotechnik.de



HERBSTZEIT

Strassen überflutet vom toten Blättermeer.
Der Gezeitenwind trägt das Laub
davon.

Den Wegrand säumen kahle Birken,
und warten auf ihr weisses Kleid.

Wasserfäden spinnen auf's verwelkte Gold und schwemmen
das alte Leben fort.

In warmen Stuben wird gelacht
und geweilt.

Endlose Stunden werden gezählt,
bis erste Schneeflocken die Landschaft
verschleiern.

James Schüpbach

SONNENAUFGANG

Eine Kurzgeschichte von Oliver Hoffmann

Patrick hatte einen Alptraum. Nicht die Sorte Träume, in denen grausame Monster die Welt vernichten wollen und auch nicht den eines Labyrinths aus dem es keinen Ausweg gibt. Nein, dieser Traum zeigte ihm ein elendes Leben. Die Hauptfigur in diesem Mahr war er selber.

Er hatte eine wundervolle Kindheit. Seine Eltern hatten viel Zeit für ihn und verwöhnten ihren Sohn wo es nur ging. Jeder seiner Schulkameraden hätte sofort mit ihm getauscht, denn was immer er haben oder tun wollte, seinen Eltern war sein Wunsch Befehl und sie erfüllten ihn umgehend. Nur eine Sache konnten sie ihm nicht geben - wahre Freunde. Es hatte schon immer andere Kinder gegeben, die sich als seine Freunde bezeichneten, aber sie waren nur auf seiner Seite und halfen nur dann, wenn sie in irgendeiner Weise dafür entlohnt wurden. Aber selbst diese "Freunde" waren nicht sehr zahlreich, da das Verhalten der Eltern ihrem Sohn gegenüber auch viele Neider auf den Plan rief. Diese konnten oder wollten keine Freundschaft zu Patrick aufbauen. Sie verabscheuten ihn. Einfach nur deshalb weil er vom Leben mit einem größeren Stück Glück beschenkt wurde als die meisten anderen.

Er litt sehr unter diesem Umstand. Er merkte es selber zunächst nicht, aber irgendwann wurden seine Leistungen in der Schule dramatisch schlechter und er zog sich immer mehr in sich zurück. Weder seine Eltern noch seine

Lehrer konnten sich erklären wie es dazu kam. Auf Fragen an ihn, konnte auch Patrick selber keine wirkliche Antwort finden. Er sagte dann, dass er sich nicht konzentrieren könne und eigentlich auch keine Lust mehr hatte, sich für die Schule anzustrengen. Diese Antwort bekam man allerdings nur, wenn er überhaupt mal auf Ansprache reagierte.

Zunächst gingen seine Eltern mit ihm zu verschiedenen Ärzten, um eine medizinische Störung für seine Unlust zu finden. Aber egal, was für Theorien durch die Mediziner aufgestellt wurden, bei den dazu erforderlichen Untersuchungen kamen stets negative Ergebnisse heraus. Irgendwann einmal machte ein Neurologe die Andeutung, das Paar solle mit ihrem Kind entweder zu einem Psychiater oder einem Psychologen gehen.

Er wurde von den beiden als unverschämt bezeichnet und die weiteren neurologischen Untersuchungen wurden bei einem anderen Arzt der gleichen Fachrichtung fortgesetzt.

Doch natürlich konnte auch er nichts anderes feststellen als sein Vorgänger, und so gab auch dieser Arzt irgendwann den Hinweis, sie sollten einen Psychiater oder Psychologen aufsuchen. Er gab ihnen sogar einige Adressen mit. Sogar die einer Beratungsstelle, die sich mit genau dieser Problematik bei Jugendlichen beschäftigte.

Aber Klaus und Hannelore lehnten es ab diese Art der Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie wollten die Wahrheit einfach nicht sehen. Ein



Einsteigen lohnt sich

Suchen Sie eine neue Herausforderung?

Sind Sie kontaktfreudig, teamfähig und scheuen sich nicht vor einer neuen Herausforderung?

Dann nutzen Sie Ihre Chance und werden Sie Mitglied unseres erfolgreichen Teams!



Sprechen Sie mich an:

Michael Gottaut
Friedberger Landstr. 645
60389 Frankfurt/M.
Tel: 069/ 90 47 88 79
Mobil: 0177 23 56 247
E-Mail: michael.gottaut@dvag.de
Internet: www.dvag.de/michael.gottaut

verhängnisvoller Fehler, wie sich später herausstellte. Doch anstatt diesen Fehler dann einzusehen und zu versuchen ihn wieder gut zu machen, begingen sie Neue.

Mit 16 Jahren lief Patrick seinen Eltern davon. Mitten in der Nacht. Er hatte ungemerkt seinen Wanderrucksack mit Kleidung, Nahrungsmitteln und etwas Geld aus der Haushaltskasse der Mutter gefüllt. Patricks Vater hatte sich nicht einmal darüber gewundert, dass sein Sohn sich einen Schlafsack wünschte, nur wenige Tage bevor er verschwand. Ganz im Gegenteil. Er war fast augenblicklich losgefahren und hatte einen gekauft. Natürlich nur einen ganz teuren, bester Qualität. Etwas anderes war für seinen Sohn nicht gut genug - dachte er.

Patrick war auf dem Weg. Er wollte seine Heimatstadt Hamburg verlassen und in Berlin ein neues, ein für ihn besseres Leben beginnen. Er hatte zwar noch keine Ahnung wie es aussehen sollte, aber vor allem wollte er viele Freunde haben. Alles andere, davon war er überzeugt, ergab sich dann schon von alleine. Allerdings war ihm nicht bewusst wie hart das wahre Leben ist. Und eins stand fest: das Leben war härter als Patrick.

Die ersten 10 Tage war alles noch einigermaßen in Ordnung. Er hatte Geld um sich Lebensmittel und Getränke kaufen zu können und er konnte jeden Tag frische Klamotten anziehen. Jetzt, am 11. Tag war zwar noch ein wenig Geld da, doch saubere Kleidung hatte er keine mehr. Der Junge überlegte was er nun tun konnte. Wenn er die Wäsche in einem Fluss oder einem See wusch, musste er vor Ort bleiben bis

die Stücke wieder getrocknet waren. Damit würde sich die Ankunft in Berlin verzögern. Er hinkte sowieso schon seinem Zeitplan hinterher. Soweit er wusste, war er erst kurz vor Neustrelitz, an der Mecklenburgischen Seenplatte. Patrick fing an, an seinem Plan zu zweifeln. Aber anstatt zur nächsten Polizeistation zu gehen und sich zu melden um wieder nach Hamburg gebracht zu werden, sagte er sich: "Ich schaffe das schon noch! Ganz sicher! Alles wird gut!" Und um sich zu beweisen, dass er alles im Griff hatte und nichts seine Pläne durcheinander bringen konnte, entschied er sich an den nächsten See zu gehen und dort solange zu bleiben, bis seine Kleidung wieder sauber und trocken war.

Patrick blieb bis zum übernächsten Morgen. Dann packte er alles wieder in den Rucksack und setzte seine Reise fort.

Sein erstes Problem hatte er hervorragend gemeistert. Er ahnte noch nichts von den dunklen Wolken welche sich langsam, aber unaufhaltsam über ihm zusammenzogen.

Wäsche in einem Fluss oder einem See zu waschen ist die eine, Nahrung in der freien Natur zu finden ohne Kenntnisse davon, was man essen kann und was nicht, eine ganz andere Sache. Und genau das musste der Sohn reicher Eltern jetzt bald erfahren. All seine Interessen waren bisher eher materieller Natur gewesen. Ein neues Fahrrad, ein tolles Spielzeugauto, eine Modelleisenbahn oder auch der Computer. Als kleiner Junge war er auch gerne mit Vater und Mutter in den Zoo gegangen, aber so richtig hatte er sich nie für Tiere oder Pflanzen interessiert. Das wurde ihm zwei Tage später schon

zum Verhängnis. Ihm war das Geld ausgegangen. Hatte er wirklich schon so viel ausgegeben oder hatte er einen Teil des Geldes verloren. Er wusste es nicht sicher. Fakt war jedoch: Er war pleite. Dem kleinen Geist, der nun langsam in ihm erwachte - er nennt sich Hunger - war das aber egal. Er meldete sich nun mal wieder zu Wort und wollte, dass seine Wünsche erfüllt werden. Wo sollte er jetzt etwas essbares herbekommen? Er hatte keine Ahnung, wo er etwas finden konnte. Er wusste nicht einmal *was* er essen konnte.

Auf einem Schild an einer Straße konnte er die verbleibende Entfernung nach Berlin lesen. Es waren noch 50 Kilometer. Er entschloss sich, die letzte Strecke an einem Stück in einer Art Gewaltmarsch zurückzulegen. Dort, so glaubte er, würde sich die Sache mit dem natürlichen Verlangen, von selbst erledigen.

So sah er also im realen Leben aus. Der Berliner Alexanderplatz. Patrick hatte ihn schon ein paar mal im Fernsehen gesehen, aber tatsächlich dort gewesen war er noch nicht. Er schaute sich um und freute sich endlich an seinem Ziel angekommen zu sein. Doch nach kurzer Ruhepause meldete sich das Hungergefühl nun umso stärker. Ganz allein, in einer fremden Stadt und mit nichts anderem als seinen Klamotten dabei, war ihm nun endgültig etwas mulmig zu mute. Es war schon fast Angst. Angst, seine Ziele verfehlt zu haben.

Doch er war immer noch entschlossen nicht aufzugeben.

Da ihm im Moment nichts anderes einfiel als zu betteln, um an Geld für Essen zu kommen, überlegte er sich eine Geschichte, die er den Passanten erzählen konnte, um bei ihnen Mitleid zu erregen

und so an ihr Kleingeld zu kommen. Seine Wahl viel auf die wenig einfallreiche, dass sein Geldbeutel gestohlen wurde, in dem sein Geld und auch seine Bahnfahrkarte für die Heimreise war.

Viele ließen sich von ihm erweichen, und so hatte er relativ schnell 20€ zusammen. Das sollte erst mal reichen, dachte er und ging sofort zum nächstgelegenen Schnellrestaurant mit dem einen goldenen Buchstaben. Dort bestellte er sich eine große Portion verschiedenster Dinge und stillte nun endlich seinen Hunger.

Eigentlich gar nicht so schwer, dachte Patrick. Ich hatte relativ schnell mein Geld für ein leckeres Mahl zusammen. Nicht, dass er jetzt immer so an sein Geld kommen wollte, er hatte schließlich andere Pläne, aber es machte ihm Mut festzustellen, dass man in Berlin nicht verhungern muss.

Der Tag ging langsam seinem Ende zu und Patrick überlegte sich, wo er nun übernachten konnte. Es hatte leicht zu regnen angefangen. Damit fiel also das schlafen unter freiem Himmel aus. Da er auch kein Geld hatte sich eine Herberge zu suchen, blieb nur unter einer Brücke zu nächtigen. Brücken gibt es in Berlin ja bekanntlich sehr viele.

Der junge Mann hatte sich gerade für eine Schlafstätte entschieden, da bekam er auch schon Gesellschaft. Man konnte dem Mann ansehen, dass er schon seit Jahren an Orten wie diesem seine Nächte verbrachte.

“Na, neu hier, wie? Ich hab dich jedenfalls noch nie gesehen. Und das will schon was heißen. Bin übrigens der Mike! Und du, Junge? Wie heißt du?”

“Patrick. Bin heute das erste mal hier. Ist aber nur ‘ne vorübergehende Notlösung. Werde nicht so oft hier sein, habe

andere Pläne.”

“Ach so, ziehst wohl weiter, in eine andere Stadt, wie?”

“Nein, aber ich suche mir hier einen Job und mach halt einfach das, was Menschen hier normalerweise so tun.”

“Ja, ja, so habe ich früher auch gedacht. Siehst ja, wie weit ich es gebracht habe. In diesem Land kann man nur was werden, wenn man reiche Eltern hat und das Geld und Beziehungen quasi in den Schoß gelegt kriegt. Mach dir nichts vor, Kind. Aus dir wird nichts werden, genau wie aus allen anderen hier auch.”

“Ich habe reiche Eltern. Und glaub mir... das ist nicht immer hilfreich. Materiell hatte ich alles was ich wollte, aber das war's dann auch schon. Liebe, Zuneigung und Freundschaft, das hat mir niemand gegeben.”

“Oh, ein kleines Sensibelchen! Hör jetzt mal gut zu, Bursche! Sieh zu, dass du morgen zur Polizei gehst. Die sollen dich zu Mama und Papa zurückbringen. Für das Leben hier auf der Straße bist du nicht hart genug!”

“Nein, ich geh nicht wieder dorthin zurück!”

“Mach' keinen Fehler, den du später bereust, denk' drüber nach! So, und nun schlaf 'ne Runde, aber pass auf die Ratten auf. Die stehen auf Frischfleisch.”

“Ich gehe nicht zurück! Gute Nacht!”

Am nächsten Morgen, als er aufwachte, regnete es noch immer.

Der Fremde, mit dem er am Abend zuvor noch gesprochen hatte, war schon fort. Er war wieder alleine.

Patrick verbrachte diesen Tag und auch die nächsten vier Wochen immer auf die gleiche Art und Weise: Aufstehen, betteln, essen, schlafen.

Doch dann traf er Mandy. Sie lag eines Morgens in seiner Nähe als er aufwachte.

“Guten Morgen! Gut geschlafen?”

Sie sah recht gut aus, für jemanden der unter Brücken schlief.

“Morgen! Ja, danke und selber? Wer bist du überhaupt?”

“Oh, entschuldige. Ich bin Mandy, und du?”

“Patty”

“Patty? Ist das dein richtiger Name?”

“Nein, aber klingt cooler als Patrick, oder?”

“Jep, das stimmt. Was machst du hier?”

“Na, wie sieht es denn aus? Ich schlafe hier, aber was machst du hier? Siehst nicht so aus, als wenn du ständig unter Berliner Brücken übernachtet.”

“Mach' ich eigentlich auch nicht. Aber gestern hatte ich keine Gelegenheit mehr zu meiner Unterkunft zu fahren. Die S-Bahn fuhr nicht mehr, und für anderes hatte ich kein Geld. Wohne eigentlich am anderen Ende der Stadt, in einer verlassenen Lagerhalle. Sind dort zu sechst. Wenn du willst, kannst ja mitkommen. Ist sicher auch noch 'n Platz für dich da.”

“Gerne, hier ist es nicht so wirklich gemütlich.”

“Also, abgemacht. Komm, wie gehen!”

Zwei Stunden später waren sie da. Die Halle stand in einem verlassenem Industriegebiet. Zu Zeiten der DDR war hier eine blühende Industrielandschaft entstanden, die nach der Wende allerdings auch sehr schnell sich selbst überlassen wurde. Das Gebäude wirkte an einigen Stellen leicht zerfallen, der Teil aber, in dem die Gruppe hauste, war noch vollkommen in Ordnung.

“Hi Mandy! Na, wen bringst du uns denn da mit?”

“Das ist Patty. Ich habe ihn unter den Brücken Berlins aufgelesen und ihn gefragt ob er nicht zu uns stoßen will.”

“Hallo, Leute! Ich komme aus Hamburg. Bin da vor ‘n paar Wochen wegelaufen. Wollte mal was anderes sehen.”

“Hi Patty, willkommen in der Truppe. Kannst gerne bleiben, allerdings gibt es hier auch ein paar Regeln, Mandy wird sie dir später erzählen. Setz dich erst mal zu uns und Rauch ‘nen Joint mit.”

Es war das erste Mal das Patrick Drogen nahm. Es blieb leider nicht das letzte Mal. Das Gras, das er rauchte war nur der Anfang, schnell nahm er andere Drogen. Crack, Heroin und so weiter. Was er gerade bekommen konnte.

Nach kurzer Zeit reichte das Geld, welches er durch Betteln einnahm nicht mehr für Nahrung und Drogen. Wie die meisten seiner Leidensgenossen, entschied er sich für die Drogen. Doch als er merkte, ohne Nahrung geht es nicht mehr, fragte er die anderen nach ihren Einnahmequellen.

“Komm nachher einfach mal mit mir”, sagte Frankie.

“Gerne, wohin gehen wir und was machen wir?”

“Frag’ nicht, komm einfach mal mit. Sieh es dir an und entscheide dann ob du mitmachst oder nicht.”

“Na gut, ihr habt mich bis jetzt noch nie enttäuscht und ich bin euch noch Kohle schuldig.”

“Allerdings, Patty. 400€ haben sich da mittlerweile angesammelt. Wird Zeit, das du was zurückzahlst. Sind hier ja schließlich nicht das Sozialamt.”

Am späten Nachmittag ging er mit Frankie zum Bahnhof Zoo. Was er hier tun sollte, konnte er sich denken. Er wollte nicht. Aber das Bedürfnis nach dem nächsten “Schuss” meldete sich wieder. Er hatte wohl keine Wahl.

“So, stell’ dich einfach hier hin und warte, dass dich jemand anspricht. Der Rest ist eigentlich nicht so schwer. Nenn’ ihm deinen Preis, 20€ für Blasen, 50€ für ficken mit Gummi, sollte ganz gut sein. Verzichte nie auf das Gummi! Soviel kann dir keiner zahlen, hörst du?”

“Ja, ja, schon gut.”

Ganze zehn Minuten musste er dort warten, dann kam auch schon der erste. Blasen auf dem Klo wollte er, und mit dem Preis war er auch einverstanden.

Nachdem Patty seinen ersten Kunden bedient hatte, musste er sich übergeben. Er wusste allerdings auch ganz genau, dass er keine andere Wahl hatte, als den eben eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Und so bediente er an seinem ersten Tag auf dem Berliner Strich noch vier weitere Kunden. 200€ bekam er zusammen. Es hätte noch mehr sein können, aber er erinnerte sich an Frankies Worte und lehnte jedes Mal ab, wenn einer ohne Gummi Sex wollte. (Fortsetzung nach 2 Seiten)

WIR BEDANKEN UNS BEI DER FIRMA

snc — science & network consulting GmbH

Die Firma **snc** hat diese Ausgabe als Drucksponsor begleitet und somit eine Spende an den

Kultur- und Veranstaltungsverein Seelbach e.V.

ermöglicht.

Wir bedanken uns herzlich bei der Firma **snc** für Ihre freundliche Unterstützung.

Wenn auch Sie als Drucksponsor oder Anzeigenkunde in der Frankfurter Leserunde in Erscheinung treten möchten, melden Sie sich bitte bei uns per Mail unter **info@leserun.de**. Denn nur so können wir die Hälfte der Werbe einnahmen an Bedürftige spenden.

HELFEN SIE UNS ZU HELFEN!

Ihr

Meddi Müller
(Herausgeber)

2, 20 oder 200 Arbeitsplätze

BEI UNS IST IHR NETZ IN GUTEN HÄNDEN!

- ▶ persönlich
- ▶ freundlich
- ▶ kompetent



Computer & Netzwerkservice

Anwenderbetreuung, telefonisches Help Desk, Notfallsupport
MS-Office Coaching & Schulung, Vorlagenerstellung, Projektbetreuung
Beratung, Planung, Verkauf, Installation und Wartung Ihrer gesamten
Netzwerkumgebung, Server, PCs, Drucker, Internet, Router, Switches
Home & Mobile Anbindung, Standortvernetzung, Wireless LAN
Internet Sicherheit durch Firewall, Virens Scanner und SPAM Filter

snc - science & network consulting GmbH
Berner Str. 28
60437 Frankfurt am Main
Tel. (069) 74 74 968 - 0
infos@snc-online.de
www.snc-online.de

- ▶ mehr Service
- ▶ mehr Effektivität
- ▶ mehr für Ihr Geld

Die Spezialisten für Firmennetzwerke

Microsoft
CERTIFIED
Partner

Networking Infrastructure Solutions
&
Small Business Specialist



Neugierig?
Wir helfen Ihnen gerne...

So verging die Zeit und Patrick rutschte immer weiter ab. Manchmal machte er mit den anderen zusammen auch einen Bruch. Ertragreich war es nicht, sie hatten einfach keine Ahnung, wie man die ganz große Kohle machen konnte mit geklauten Dingen. Sie gaben sie bei ihren Dealern in Zahlung.

Ein Jahr nachdem er in die Gruppe gekommen war starb Frankie an einer Überdosis Heroin. Wenig später wurde Mandy von einem sadistischen Kunden zu Tode gequält.

Die anderen gaben Patrick die Schuld an dem Unheil, welches über sie gekommen war und verbannten ihn aus der Halle.

Da war er nun. Wieder auf der Straße, wieder alleine und keiner seiner Träume hatte sich erfüllt. Er wusste: Mike hatte recht gehabt. Er schaffte den Weg aus der Gosse nicht. Er war verzweifelt. "Morgen ist ein neuer Tag, dann gibt es eine neue Chance.", sagte der Mann zu sich, der vor fast zwei Jahren sein Elternhaus in Hamburg verlassen hatte, um ein neues, ein besseres Leben zu beginnen.

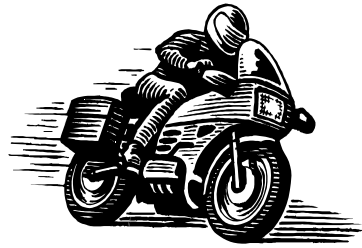
Patrick schlief.

Als er am nächsten Morgen aufwachte und aus dem Fenster schaute, sah er einen wundervollen Sonnenaufgang. Noch halb im Schlaf, dachte Patrick: "Was für ein schrecklicher Traum. Hat mir wirklich Angst gemacht."

Doch dann stellte er fest, er lag in einem Krankbett. Er war in der Nacht von einer Gruppe Jugendlicher zusammengeschlagen und anschließend von einem Rettungswagen der Feuerwehr

ins Krankenhaus gebracht worden. Ihm war klar, das erlebte war kein Traum. Auch kein Alptraum. Es war Realität. Seine Realität. *****

Motorrad-Service Stöger



**Alt Erlenbach 97
60437 Frankfurt am Main**

**Tel.: 06101/30 75 87
Handy: 0172/65 08 00 2
Mail: juergenstoeger@aol.com**

Unsere Leistungen:

- An- und Verkauf
Gebrauchter Motorräder
- Reifenverkauf und Montage
- Instandsetzungsarbeiten/
Inspektionen
- Spezialumbauten
incl. TÜV-Eintragung
- Elektronische
Fehlerauslesung
aller Fabrikate
- AUK (Abgas)-Abnahme

**Ihr kompetenter Fachmann in
Sachen Motorräder**



Bild: Gregor Hoffmann

Mehr unter: <http://bembel.blogspot.com/>

DER WEIßE OSTERHASE

“Pst !” – flüsterte es leis’
Der Osterhase stand im Licht
Und erzählte die Geschichte’
Warum nicht braun er, sondern weiß !

“Ein Bussard aus den Taunushöhen
Flügelhalm verletzt am Boden lag.
Da holte ich zum Rat die Elfen –
Tatsächlich ist es so geschehen !
Die konnten dann dem Bussard helfen –
Und es wurd’ ein schöner Tag !”

“Zum Dank ‘nen Wunsch hatte ich frei –
- Alle Osterhasen sind braun gefleckt –
- Und trotzdem werden sie entdeckt ! –
- Meine Farbe weiß jetzt sei !”

Jeder fragt sich dann zu Recht:
“Ist dieser Osterhase wirklich echt ?”

Kein Futter für Raubvögel in der Natur!
Kein Osterfutter für Kinder !
Ich habe jetzt Spaß am Leben pur
Und werde nicht entdeckt im Winter !

Bringe als weißer Hase Stück für Stück
Den Menschen Zufriedenheit und Glück !
Und suchst Du mich, bin ich nicht weit !
Hab’ eine schöne Osterzeit !

Roland Schneider

MÄNNER UNERWÜNSCHT – FEINDBILD MANN?

Ein Bericht von Tamara Pirschalawa

Immer wieder kommt es vor, dass Männer von Lesungen und Veranstaltungen ausgeschlossen werden, die das Thema "Gewalt gegen Frauen" behandeln. Dies ist leider auch zweimal bei meinen Lesungen geschehen. Ich bin Autorin und habe unter anderem das Buch „Niemandland“ geschrieben, eine autobiografisch geprägte Erzählung, die Gewalt und Abhängigkeiten in Partnerschaften und Familie thematisiert. Erfahre ich vor einer Lesung von dem „Männerausschluss“, dann erhalte ich auf Nachfrage bei den Initiatorinnen zur Antwort, dass sich Frauen sicherer fühlen und sich eher öffnen, wenn keine Männer anwesend sind. Diese Argumentation erscheint auf den ersten Blick nachvollziehbar. Jedoch verliert sie ihre Grundlage, wenn man das anvisierte Ziel, die gewünschten Auswirkungen und das erhoffte Ergebnis einer solchen Veranstaltung nicht nur auf die üblichen eineinhalb bis zwei Stunden reduziert, in denen ausschließlich weibliche Zuhörer aufmerksam der Autorin lauschen, anschließend Fragen stellen und über den Inhalt des Buches und das Thema im Allgemeinen diskutieren. Tatsächlich wäre es viel effektiver, wenn man diesen kleinen Rahmen als Basis für weitere Aktionen und Planungen – wie die Realisierung von Hilfestellungen und die Erschließung von Lösungswegen – nutzen und somit dazu beitragen würde, dass die Gewalt gegenüber Frauen und Kindern abnimmt. Dazu sollten sich Interessierte beider Ge-

schlechter zusammenfinden können, wodurch das gemeinschaftliche Verantwortungsgefühl für unsere Mitmenschen gestärkt werden würde. Sicherlich werden es keine gewalttätigen Männer sein, die solch eine Lesung aufsuchen, sondern Männer, die sich umfassend informieren möchten, um sich für ihr privates und berufliches Umfeld sensibilisieren zu können. Es ist schließlich kein geschlechtsspezifisches Thema, sondern eines für alle Menschen, die sich dafür interessieren und die sich dafür einsetzen wollen, dass Frauen und Kindern keine Gewalt mehr angetan wird. Dazu ist jedoch unbedingt Aufklärung nötig, und die entsprechenden Informationen müssen fließen – möglichst in alle Richtungen. Die Grundlage dieses Männerausschlusses sind sicherlich keine Vorbehalte, Ressentiments oder Vorurteile. Man könnte hier Vergleiche mit den beliebten Männerstammtischen anstellen, an denen wiederum im Allgemeinen keine Frauen teilnehmen. Auch hier geht es nicht um Vorurteile. Männer können unter ihresgleichen viel freier und offener über „ihre Themen“ reden, als im Beisein von Frauen. Ähnlich scheint es bei einer Lesung über Gewalt gegen Frauen zu sein. Finden sich dort außerdem Opfer oder ehemalige Opfer von Gewalt ein, dann wird es um einiges schwieriger. Selbst Frauen, die Strafanzeige gegen ihren gewalttätigen Partner stellen, sind oftmals nicht in der Lage, in Gegenwart der Polizei über ihre fatale und lebensbedrohli-



Bild: Tamara Pirschalawa

Mehr unter: www.photoimpact-gallery.de

Frisör Kötter Breitling

Ihr Haar ist bei uns in
meisterlichen Händen!!



Erlenbacher Stadtweg 30
60437 Ffm/Nieder-Erlenbach

Machen Sie einen Termin:
06101/81 30 85

Denn die Frisur ist Vertrauenssache

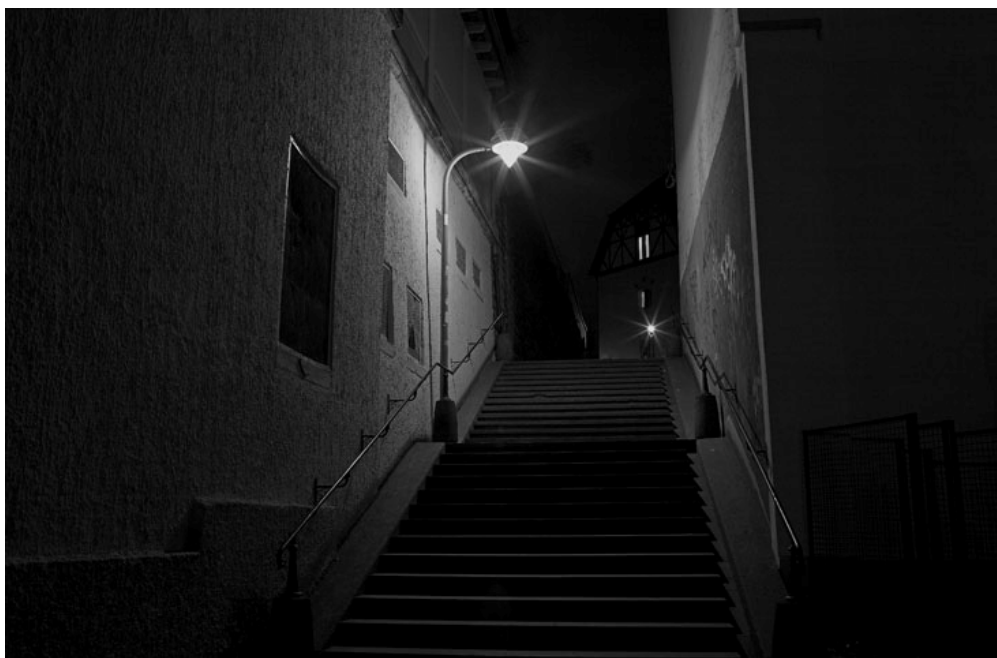


Bild: Gregor Hoffmann

Mehr unter: <http://bembel.blogspot.com/>

che Situation zu sprechen. Scham und Angst, auch die Befürchtung, nicht ernst genommen zu werden, spielen hier eine große Rolle. Daher ist die Haltung einiger Initiatorinnen vom Grundsatz her nicht falsch. Eine Lesung ist jedoch in erster Hinsicht eine Informationsveranstaltung und keine Therapie- oder Selbsthilfegruppe. Natürlich könnte man weiterhin hinter verschlossenen Türen darüber diskutieren, nur Frauen unter sich – aber erinnert das nicht ein wenig an die traurige Tatsache, dass viele Menschen oftmals von Gewalt in der Nachbarschaft erfahren, untereinander darüber reden, aber damit nicht an die Öffentlichkeit gehen? Werden bei Gewaltopfern nicht oft genug all ihre Qualen unter den Teppich gekehrt? Soll denn wirklich nichts davon nach außen dringen? Ist denn immer noch nicht der Zeitpunkt gekommen, den Aufschrei der Opfer zu vernehmen und endlich darauf zu reagieren? Gewaltprävention kann am besten umgesetzt werden, wenn man sie zur Aufgabe der Gesellschaft (die nun mal aus Frauen UND Männern besteht) macht. Man sollte auch bedenken, dass Fachleute wie z.B. Therapeuten – darunter auch Männer – ebenfalls gern an einer Lesung dieser Art mit anschließender Diskussion teilnehmen würden, da sie ihnen bei ihrer Arbeit wertvolle Hilfe leisten kann – was wiederum den Gewaltopfern, die diese Therapeuten aufsuchen, zugute kommt. Weiterhin sollte man nicht vergessen, dass viele Männer ebenso von Gewalt durch

Frauen betroffen sind. Auch diese Männer/Opfer brauchen dringend jede mögliche Unterstützung. Sollen auch sie von diesen wichtigen Lesungen ausgeschlossen werden? Demnach muss hier eine Lanze für die Männer gebrochen werden. Die bereits erwähnten Initiatorinnen scheren zwar nicht alle Männer über einen Kamm und unterstellen ihnen auch keine grundsätzliche Gewaltbereitschaft, aber dies wird Männern durch diesen Ausschluss von Veranstaltungen zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ suggeriert. Sie können es nur so interpretieren, weil sich ihnen der Grund dieser „Maßnahme“ nicht erschließt. Wie ich von einer Initiatorin einer Lesung erfuhr, die auch von Männern aufgesucht werden konnte, hätten sich diese in der Vergangenheit leider nicht getraut, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Wen wundert das? Wie diese "Männer-unerwünscht-Haltung" von Männern verstanden werden kann, zeigen die beiden nachfolgenden offenen Briefe an mich. Ich wurde gebeten, diese den Initiatorinnen von Lesungen vorzulegen, bei denen Männer ausgeschlossen werden sollen:

Offener Brief vom 19.02.2007:
In meiner Tätigkeit als Feuerwehrmann und Rettungsassistent komme ich auch so manches Mal in Frauenhäuser. Wenn man solch ein Haus als Mann betritt, wird man mit Blicken gesteinigt. Wie ein Aussätziger wird man dort nur aufgrund der Uniform geduldet. Wehe aber, man spricht eine Frau an, die nicht unmittelbar mit dem

Notfall zu tun hat. Dies ist nicht der richtige Weg! Zu sagen: „Alle Männer sind Schweine“ ist ja so einfach... Wenn man sich in sein Schneckenhaus zurückzieht und nur mit sich selbst und denjenigen, die dasselbe denken wie ich, umgibt, kann man nichts erreichen. Sie werden es nicht glauben, aber ich habe meine Frau in 14 Jahren nicht einmal geschlagen. Und das, obwohl wir uns schon richtig heftig gestritten haben, aber es war niemals eine Option für mich. Überdenken Sie Ihre Meinung, denn das Ganze ist kein Männerproblem, sondern immer ein Einzelfall und ein Zeichen von geringer Intelligenz, wenn man Konflikte gewaltsam löst. Ich möchte nicht sagen, dass Gewalt gegen Frauen oder wen auch immer zu tolerieren ist, aber was ist mit häuslicher Gewalt gegen Männer? Die gibt es auch! Wer schwarz/weiß denkt, wird nichts erreichen! Wenn ich mit Fischen schwimmen gehe, werden alle hinterher sagen: „War echt klasse!“, aber ich sollte vielleicht mal einen Nichtschwimmer mitnehmen, damit er das Schwimmen lernt. Öffnen Sie Ihren Geist und schaffen Sie keine Hasssituation, die weder den betroffenen Frauen noch den Männern hilft. Ein Zusammenleben zwischen Mann und Frau kann ein Geschenk des Himmels sein, wenn man sich an gewisse Regeln hält. Ich jedenfalls bin der Meinung, dass gerade Männer zu solchen Veranstaltungen

gehören... Aber, wer ein Feindbild hat, kann sich daran so schön festhalten. Ich selbst wäre gerne zu der Veranstaltung gekommen, nur, um mir ein Bild der Situation zu machen, weil ich mir das alles nicht vorstellen kann, da ich solche Situationen nie am eigenen Leib erfahren habe, weder bei meinen Eltern, noch bei mir persönlich. Stellen Sie sich auf den Kopf, aber ich werde Tamara Pirschalawa in ihren Bemühungen, die Sache in die Öffentlichkeit zu zerren, nach Kräften unterstützen, und ich werde mich dazu nicht umoperieren lassen!

Mathias Müller

Offener Brief vom 21.02.2007:

Hallo Tamara, offensichtlich wird es von einigen Initiatorinnen – entgegen deiner Empfehlung – nicht gewünscht, dass auch Männer, die sich für die Thematik interessieren, an einigen deiner Lesungen zum Thema "Gewalt gegen Frauen" teilnehmen.

Diese Einstellung ist für mich nicht nachvollziehbar, und ich halte sie für kontraproduktiv. Die Verunsicherung und das Ressentiment gegenüber Männern liegt vermutlich mehr bei den Initiatorinnen, als bei den Betroffenen selbst.

Dass Frauen und Männer bei der Gewaltprävention aufeinander zugehen sollten, halte ich für ab-

solu wichtig und für den besseren Weg. Gerade Männer könnten aus den leidvollen Erfahrungen der von Gewalt betroffenen Frauen viel lernen. Grundsätzlich den Kontakt zu meiden, halte ich für problematisch. Dies wird die Kluft zwischen Frauen und Männern nur vergrößern und sicher kein öffentliches Bewusstsein vermitteln.

Obwohl ich großes Interesse an deiner nächsten Lesung habe, bei der Männer ausgeschlossen werden sollen, werde ich aufgrund der bestehenden Vorbehalte leider nicht teilnehmen - auch wenn du mich und andere Männer gebeten hast, es einfach auf einen Versuch ankommen zu lassen.

Meiner Meinung nach wäre es an der Zeit, dass einige Initiatorinnen ihre Einstellung überdenken. Ich würde mir von ihnen zum Thema "Männer ausgeschlossen" ein paar grundsätzliche Gedanken und Informationen wünschen, damit sich auch für mich diese vermeintlich ablehnende Haltung eröffnet.

Bei deiner wertvollen Arbeit zu der Problematik "Gewalt gegen Frauen", die sich für dich durch die oben bereits erwähnte unverständliche Haltung noch erschwert hat, werde ich dich jetzt erst recht weiter voll und ganz unterstützen.
Günther

Mein Fazit: Es ist nichts daran auszusetzen, dass sich Frauen wie Männer ihre eigenen Bereiche schaffen, eigene Gruppen bilden und eigene Veranstaltungen initiieren. Bei einem Thema jedoch, das die Gesellschaft im Ganzen angeht, sollte unbedingt eine Ausnahme gemacht werden. Gewalt – gegen wen auch immer und verursacht durch wen auch immer – ist ein solches Thema. Ich möchte nun alle Initiatorinnen solcher Veranstaltungen bitten, ihre Haltung zu überdenken. Den

Männern wiederum möchte ich Mut machen, ihre Interessen zu vertreten und sich nicht weiterhin ausschließen zu lassen.

Beenden möchte ich meine Ausführungen mit einem chinesischen Sprichwort, das mir zu dieser Problematik sehr passend erscheint: *Angst klopfte an die Tür, Vertrauen öffnete – und niemand war draußen.* *****

marco papa

fliesen, platten- und mosaikverlegung

am dachsberg 74

60435 frankfurt

papa@ecnet.de

fon 069.546731

fax 069.544374

mobil 0171.3095977

papa

WINTERMORGEN

Der Nebel zieht sich
zögernd nur
vor dem leichten Lichtstrahl
zurück
der silbern durch
die Krone der alten Eiche
bricht

Der Schnee glitzert
lautlos, liegt
wie eine Decke aus Kristall
auf den Ästen und Zweigen
des hölzernen Daches über uns

und doch ist er
durch die starren Finger
des Baumes gedrunge,
benetzt nun schweigend
uns're Leiber

Ganz frisch noch sind
die Spuren,
die zu uns hin und von uns fort
führ'n,

ganz rot noch sind
die Rosen
auf uns'rem kühlen Grab.

Stefanie Klawitter

Einkaufen auf dem Bauernhof

In unsrem Hofladen bieten wir an:

**Gemüse - Obst - Eier - Wurstwaren - Kartoffeln
Rindfleisch - aus eigener Erzeugung**

**Frische Milchprodukte - frisches Geflügel
und vieles mehr**

**Auf ihren Besuch freuen sich herzlichst Ihre
Familie Walther**

„ERLENHOF“



Öffnungszeiten: Mo.—Fr. 9:00—18:30 Uhr, Sa. 8:30 –14:00 Uhr

Erlenbacher Stadtweg 52, 60437 Frankfurt/Nieder Erlenbach



(06101) 4 10 14 **Email: gemuesebauerlenhof@t-online.de**



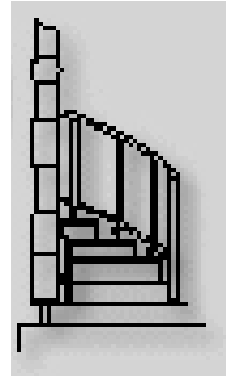
Bild: Tamara Pirschalawa

Mehr unter: www.photoimpact-gallery.de

**Über 30 Jahre Erfahrung im
Treppenbau**

**Treppenbau
Wolfgang Diehl**

- Seit 1971 -



www.treppenbau-diehl.de

**Am Herrenhof 6
60435 Frankfurt am Main
Telefon 069—54 63 49
Telefax: 069—5 48 75 60**

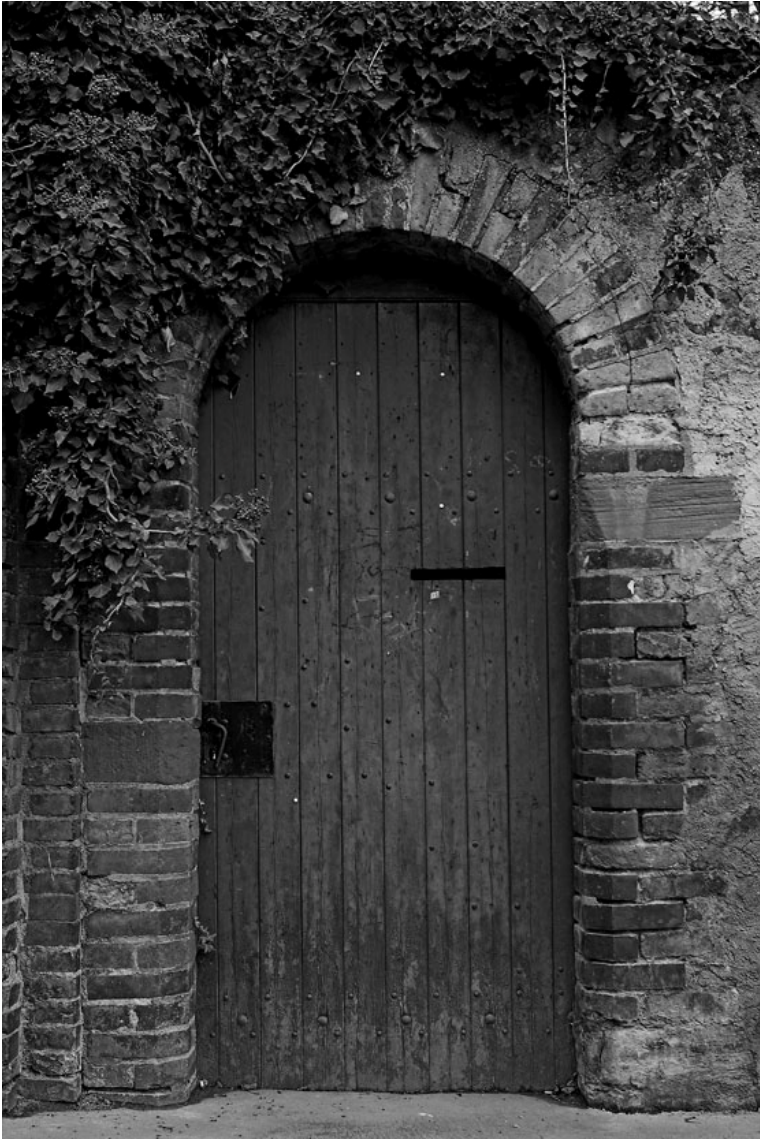


Bild: Gregor Hoffmann

Mehr unter: <http://bembel.blogspot.com/>

DIE SPRÖDE

An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und sang,
Jung und schön und ohne Sorgen,
Daß es durch die Felder klang,
So la la! le ralla!

Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen
Zwei, drei Schälchen gleich am Ort,
Schalkhaft blickte sie ein Weilchen;
Doch sie sang und lachte fort,
So la la! le ralla!

Und ein andrer bot ihr Bänder,
Und der dritte bot sein Herz;
Doch sie trieb mit Herz und Bändern
So wie mit den Lämmern Scherz,
Nur la la! le ralla!

J.W. Goethe

Kfz-Meister-Betrieb

Kötter *...freundlich
und gründlich*

Als kompetenter Ansprechpartner rund um Ihr Fahrzeug bietet
unser Meisterbetrieb ein
breites Spektrum an Serviceleistungen

Inspektionen und Instandsetzungsarbeiten für jeden Fahrzeugtyp
Schadensabwicklung bei Unfällen, TÜV/Dekra Stützpunkt,
Onboard-Diagnose und G.-Kat, AU
Reifenservice— schnellste Hilfe bei Glasbruchschäden

Egerländerstrasse 34, 60437 Frankfurt / Nieder-Erlenbach
Telefon 06101 / 4 34 75, Telefax 06101 / 4 86 30

LETZTE WORTE

Lieber Leser,

Wir hoffen, Ihnen hat unsere zweite Ausgabe gefallen und Sie empfehlen uns weiter. Wir freuen uns über Ihre Meinung. Schreiben Sie uns, wie Ihnen die Frankfurter Leserunde gefallen hat. Wir sind per Mail unter **leserbriefe@leserun.de** rund um die Uhr zu erreichen.

Wenn Sie in unserer Zeitschrift werben möchten, schreiben Sie uns bitte an **beitraege@leserun.de**.

Sie helfen uns damit, anderen zu helfen!

Gerne veröffentlichen wir auch Geschichten und Gedichte von Ihnen auf unserer Internetplattform **www.leserun.de** oder direkt hier in der Frankfurter Leserunde. Schreiben Sie uns an **beitraege@leserun.de**.

Wir freuen uns über jede Zuschrift.

Bis dahin

Lesen Sie wohl

Ihr

Meddi M. Müller
(Herausgeber)



**Maßbornstraße 2A
60437 Frankfurt am Main-Harheim**

**Tel: (06101) 304485
Fax: (06101) 304486
Mail: info@matthias-ranze.de**

**Ihr Fachgeschäft für
Bad, Heizung und
Spenglerarbeiten**



*Einladung zum
Leserun.de-Leseabend*

Am 23. April 2007
um 19.30 Uhr
findet der
Leserun.de-Leseabend
in
„Grillmayer's Äppelwoi-Stübchen“,
Zur Obermühle 15,
in Frankfurt Nieder-Erlenbach statt.

Es lesen für Sie aus Ihren Werken:

Tanja Schard
Zan Mokran
Meddi Müller

Der Abend wird moderiert von:
Rainer K. Brauburger

Informationen auch unter www.leserun.de

Eintritt frei!!